

Am morgigen Samstag werden fünf neue Gemeinde- und Pastoralreferentinnen für das Erzbistum Köln beauftragt. In der Kirchenzeitung berichten die Frauen, was ihnen ihre Arbeit bedeutet – und dass sie sich nicht selten rechtfertigen müssen.

**G**emeindeassistentin, Pastoralassistentin. Aha. Und was machst Du so den ganzen Tag?“ Diese oder ähnliche Fragen sind uns in unseren drei Jahren Ausbildung, der Berufseinführung, begegnet. „Ausbildung? Du hast doch fertig studiert.“ Ja, aber... Es ist nicht immer einfach, Mitmenschen unseren Beruf zu erklären.

Wären wir Ärztinnen, so wäre die Sache klar: Kranke behandeln, heilen. Aber angehende Gemeinde- oder Pastoralreferentin? Irgendwas mit Kirche und Kindern, das sind die mit den bunten Tüchern, die mit den pastoralen Ausdrücken, die immer auf „Begegnung“ aus sind, die kommen, wenn der Pastor keine Zeit hat – Moment! Da ist doch mehr.

### Immer wieder den Beruf verteidigen

Wir haben ein abgeschlossenes Studium und eine mehrjährige praktische Ausbildung. Und sicher, wir sind in bestimmten Arbeitsbereichen tätig und verfügen über ein reiches Repertoire an unterschiedlichen Methoden und ja, Begegnungen gehören dazu. Immer wieder sind wir jedoch geneigt, die Berufsgruppe der „laienpastoralen Dienste“ zu verteidigen, doch warum eigentlich? Wir haben mit Menschen aller Altersgruppen zu tun, in Katechesen, in der Weiterbildung, in der Begleitung, im Gottesdienst. Wir entwickeln Konzepte, initiieren Projekte, sehen sie wachsen und reifen oder auch sterben. Wir haben einen erfüllenden Beruf. Einen Beruf und eine Berufung.

„Ist das meine Berufung? Das ist doch nur ein Job, oder? Berufung, das klingt so riesig, außergewöhnlich. Abraham hatte eine Berufung und Mose einen besonderen Auftrag von Gott. Aber ich?“ Wir glauben, dass jeder Mensch eine Berufung hat, die es im Laufe des Lebens zu entdecken gilt. Wir glauben auch, dass man unseren Beruf ohne eine enge Verbundenheit mit

Gott und ein Gespür für die eigene Berufung nur schwer ausüben kann. Denn wie könnten wir ohne diese Verbundenheit „...jedem Rede und Antwort [zu] stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15)?

Vielleicht muss man dem Ausdruck „Berufung“ ein wenig seine Vehemenz nehmen. Wir sind überzeugt, dass Gott Menschen nicht zu einer Sache beruft, der sie nicht gewachsen sind. Aber woher weiß ich, wozu ich berufen bin? Es gibt kein Patentrezept, keine eindeutigen, auffälligen Zeichen und keine vom Himmel fallende Offenbarung. Leider?! Um den Ruf Gottes zu erkennen, braucht es Zeit und Ruhe, um die oft unscheinbaren und manchmal auch unein-



Vom Assistenten zum Referenten durch die Beauftragung im Dom. –assistenten sowie 278 Gemeindeferenten und –assistenten (Stand-

# „Und was machst Du den ganzen Tag?“

## Gemeinde- und Pastoralreferent zu sein ist eine Berufung

deutigen Zeichen, die Gott im Alltag gibt, zu erkennen und einzuordnen. Zuweilen haben diese Zeichen etwas mit den eigenen Gefühlen und Empfindungen zu tun und manchmal mag es schwierig sein, darin Gottes Ruf zu erkennen.

### Irritierend und spannend zugleich

In unseren durchaus sehr unterschiedlichen bisherigen Lebensläufen galt es, die Spuren Gottes zu entdecken, die uns auf unseren Wegen bis hierhin geführt haben. Zum Glück haben uns viele Menschen dabei auf kürzeren oder längeren Stücken begleitet. Manchmal haben wir auch gezweifelt, ob wir auf dem richtigen Weg unterwegs sind, aber zum heutigen Zeitpunkt sind wir überzeugt: Es war und ist richtig!

Am Ende unserer Ausbildungszeit steht nun die Beauftragung im Hohen Dom zu Köln und dann geht es erst richtig los: Wir dürfen uns Ge-

meinde- und Pastoralreferentinnen nennen und weiterhin in unseren derzeitigen Einsatzgemeinden wirken. Eine besondere Herausforderung dabei ist sicher, dass wir zu einem Zeitpunkt in den Dienst gehen, da die Kirche in Deutschland – und gerade auch im Erzbistum Köln – vor großen Herausforderungen steht. Wie unser Berufsbild und unser Tätigkeitsprofil sich in den nächsten Jahren entwickeln und sicher auch wandeln werden, vermag heute noch niemand vorherzusehen.

Das ist einerseits durchaus irritierend, andererseits bietet es aber auch wertvolle Chancen, die Zukunft aktiv mitzugestalten. Mit unseren je eigenen Charismen wollen wir uns dem Auftrag Jesu und seinen Herausforderungen stellen. Gut, dass auch wir dabei auf seine Zusage an die Jünger vertrauen dürfen: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

ASTRID JUCHEM, PETRA KOCH, SABINE MONTAG, JUDITH NIEDER, ULRIKE PETERS

### Beauftragung

Die Beauftragung der neuen Gemeinde- und Pastoralreferentinnen durch Kardinal Rainer Maria Woelki findet am morgigen Samstag, 5. September, in der 10-Uhr-Messe im Kölner Dom statt.



Insgesamt gibt es im Erzbistum Köln 227 Pastoralreferenten und (Fotos: Boecker, Privat)

Astrid Juchem,  
geboren 1986,  
Einsatzort:  
Seelsorgebereich Neuss  
West/Korschenbroich.



Petra Koch,  
geboren 1966,  
Einsatzort: St. Stephanus,  
Leverkusen (Bürrig,  
Wiesdorf, Küppersteg).



Sabine Montag,  
geboren 1985,  
Einsatzort:  
Seelsorgebereich  
Geistingen/Hennef/Rott.



Judith Nieder,  
geboren 1985,  
Einsatzort:  
Seelsorgebereich Kaarst/  
Büttgen.



## Der Weg bleibt spannend

Seit 40 Jahren wirken Pastoralreferenten im Erzbistum Köln. Clarissa Vilain (33) aus Bonn, Sprecherin des Berufsverbandes der PastoralreferentInnen (BVPR), berichtet Tobias Glenz im Interview von Vergangenheit und Zukunft des laienpastoralen Dienstes.

**K** 40 Jahre Pastoralreferenten: In welcher Intention wurde der Dienst damals eingeführt und haben sich die Hoffnungen erfüllt?

VILAIN: Einerseits haben die Wiederentdeckungen des Zweiten Vatikanischen Konzils – also das Selbstverständnis der Kirche als Volk Gottes – es ermöglicht, dass Laien hauptberuflich in der Kirche ihren Dienst tun. Die Vielfalt der hauptamtlichen Berufe in der Kirche wurde und wird als eine große Chance gesehen. Auf der anderen Seite standen der schon damals zunehmende Priestermangel und die Frage, wie Seelsorge vor Ort von immer weniger Priestern getragen werden konnte. Durch die Einführung von Pastoralreferenten arbeiten in unserem Bistum heute Teams mit unterschiedlichen Fähigkeiten und vielfältigen Möglichkeiten, um Seelsorge zu gestalten.



Clarissa Vilain.

**K** Hat sich das Berufsprofil in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

VILAIN: In den letzten 40 Jahren hat sich vieles verändert, was die Organisation unserer Arbeit betrifft. Früher konnte man sich etwa sicher sein, dass die Menschen mit ihren Nöten oder auch zu regelmäßigen Anlässen gekommen sind. Heute sind wir es, die sich auf den Weg machen müssen, um Begegnungen zu ermöglichen. Verändert haben sich auch die Einsatzfelder: Die ersten Referenten waren alle in der Gemeinde eingesetzt. Heute sind Kollegen auch in besonderen Feldern aktiv – etwa im Gefängnis, im Krankenhaus oder in der Ehepastoral. Den Anforderungen der Seelsorge in speziellen Lebenssituationen wurde so Rechnung getragen.

**K** Haben Sie Nachwuchssorgen?

VILAIN: Zunächst freuen wir uns sehr über die neuen Kolleginnen, die jetzt beauftragt werden! Natürlich würden wir uns aber freuen, wenn noch mehr junge Menschen sich für die Kirche als Zeugen ihres Glaubens in den Dienst nehmen lassen würden. Der Beruf ist attraktiv: Kein Arbeitstag gleicht dem anderen. So vielfältig wie das Leben ist auch unser Einsatz. Es gibt viele Möglichkeiten, eigene Stärken einzubringen und im direkten Kontakt mit den Menschen hilfreich tätig zu sein. Auch der eigene Glaubens- und Lebensweg wird davon ungemein bereichert und geprägt.

**K** Wie wird sich der Beruf in den kommenden Jahren verändern müssen?

VILAIN: Die Kirche ist in Bewegung. An vielen Orten geschehen Neuaufbrüche und Menschen wagen neue Wege. Das ist herausfordernd und auch oft anstrengend. Wir sind und bleiben als Volk Gottes unterwegs und müssen uns den Herausforderungen unserer Zeit stellen. Es bleibt spannend, wohin es auf welchen Wegen gehen wird.

Ulrike Peters,  
geboren 1963,  
Einsatzort:  
St. Chrysanthus und Daria,  
Haan.



## Jubiläum

40 Jahre Pastoralreferenten im Erzbistum Köln: Festakt und Abend der Begegnung am Freitag, 23. Oktober, ab 14.30 Uhr. Veranstaltungsorte: Festsaal Universität Bonn und St. Remigius/KHG Bonn. Anmeldung bis 15. Oktober an: bildung-pastorale-dienste@erzbistum-koeln.de.